

Stadt-Theater.

Die unterzeichnete Direktion beauftragt am **Donnerstag, den 30. d. M.,** (Gründonnerstag) ein zweites Theilstück

Symphonie-Concert

mit folgendem **Programm**

- 1. Theil.**
 - 1) Ouvertüre zu „Ruy Blas“, Mendelssohn.
 - 2) Vorspiel zum Bühnenweih-Festspiel „Parzifal“, Wagner.
 - 3) Slavische Rhapsodie in G-moll, op. 45 Nr. 2, A. Dvorak.
- 2. Theil.**
 - 4) Ocean-Sinfonie (Nr. 2 in C-dur) von Rubinstein.
 - a. Allegro maestoso.
 - b. Adagio: non tanto.
 - c. Scherzo: Allegro.
 - d. Finale: Adagio — Allegre con fuoco.

3. Theil.

- 5) Ouvertüre „Nachlänge an Ossian“, Gade.
- 6) Largo in Fis-dur aus dem D-dur-Quartett Nr. 79 von Haydn.
- 7) Fantasie über seriöse Lieder, von Abt.

und am **Freitag, den 31. d. M.,** (Charfreitag) ein

geistliches Concert,

ausgeführt von den Damen **Catharina Brandstädter** (Sopran), **Olga Brackenhammer** (Alt) und den Herren **Hellwig, Busse, Fitzau** aus Danzig zu veranstalten.

Die Concerte können jedoch nur dann stattfinden, wenn die Kosten vorher durch Einzeichnung auf feste Plätze gedeckt sind. Zu diesem Behufe liegen von heute ab Listen im Theaterbureau aus.

Die Preise der Plätze sind diejenigen der Vons, jedoch haben Vons selbst keine Gültigkeit.

Die Direktion des Stadt-Theaters.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 25. März 1893.
Bei halben Kassenpreisen!
Zum letzten Male:
Der Schloffer.
Volksstück in 5 Akten von Franz Gottschew.

Sonntag, den 26. März 1893,
zum zweiten Male:
Novität! Novität!
Das Sonntagskind.
Operette in 3 Akten von Willcker.

Heute, Freitag, 24. März,
Abends 8 Uhr,
im **Gewerbehause!**
Vortrag
Sophus Tromholt
Nordkapreise Sr. Maj. **Kaiser Wilhelms II.**
Billets an der Casse.
C. Meissner.

Reffource Humanitas.

Die stimmberechtigten Mitglieder der Reffource Humanitas werden hierdurch zu der **Sonnabend, den 25. März, Abends 8 Uhr,** stattfindenden **Generalversammlung** eingeladen. Die Tagesordnung hängt im Gesellschaftslocal aus.
Das Comité.
gez. **Wernick.**

Allgemeines Bildungswesen

Sonnabend, den 25. März d. Js., 8 1/2 Uhr Abends: Stiftungsfest.
Montag, den 27., 8 1/4 Uhr Abends: Vorstandssitzung.

Ortsverein der Tischler.

Zweiten Osterfeiertag
im **Gewerbehause:**
Lebtes großes **Winterfest**
in Concert, komischen Vorträgen und **Tanz.**

Anfang 6 Uhr Abends.
Sonnabend, den 25. d. Mts., Abds. 8 Uhr: Versammlung.
Der Vorstand.

Johanna Hess, Modes, Elbing. **52. Alter Markt 52.** Elbing.

Sämmtliche Neuheiten

Frühjahrs-Sommer-Saison
sind eingetroffen u. empfehle die auf meiner Geschäfts-Reise persönlich gewählten **Pariser und Berliner Modellhüte** in besonders reicher Auswahl und apertem Genre.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die Vertretung dieser **ältesten und größten** deutschen Lebensversicherungsanstalt verwalten die Unterzeichneten. Dieselben erbieten sich zu allen erwünschten Auskünften.
Otto Siede in Elbing.
Paul Giede in Elbing, Alter Markt Nr. 41.
Kanzleirath **Anderson** in Br. Holland.
Lehrer **F. W. Nawrotzki** in Christburg.

Bekanntmachung.

Zur Neuwahl der beiden Vorsteher und eines Repräsentanten des Gemeindeguts der Neustadt haben wir einen Termin auf **Sonnabend, den 25. März cr., Vormittags 10 Uhr,** im **Stadtverordneten-Sitzungs-Saale** anberaumt, zu dessen Wahrnehmung sämmtliche Mitglieder der Corporation hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.
Elbing, den 21. März 1893.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder des **Zweigvereins der Kaiser Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden** laden wir zur statutenmäßigen

Generalversammlung

auf **Montag, den 27. d. Mts., Nachmittags 4 1/2 Uhr,** in das Sessionszimmer auf dem Rathaus ergebenst ein.
Tagesordnung:
Erstattung des Kassensberichts.
Abnahme der Jahresrechnung.
Wahl von 3 Vorstandsmitgliedern.
Beschlusfassung über die Verwendung der dem Verein zur Disposition stehenden Geldmittel.
Elbing, den 23. März 1893.
Der Vorstand.
Elditt. **Staberow, Dr. Lenz.**
Stobbe, Etdorf.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der diesjährigen **Weidenutzung** auf den zu Kerbsdorf belegenen, dem Heil. Geisthospital hier selbst gehörigen Ländereien haben wir einen Termin auf **Montag, den 27. März cr., Nachmittags 3 Uhr,** im Verwalterhause zu Rosgarten anberaumt, zu welchem Pachtinteressenten hiermit eingeladen werden.
Elbing, den 22. März 1893.
Die Verwaltungs-Deputation des Heil. Geisthospitals.

Zur Verpachtung der dem Gemeindegut der Altstadt gehörigen Ländereien und Tristen steht **Sonnabend, den 1. April cr., Vormittags 10 Uhr,** in dem **Stadtverordnetensaal** Termin an, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.
Außer den Tristen kommen auch größere Parzellen in der Michela, Holm, Bollwerkswiesen zum Ausgebot.
Der Vorstand des Gemeindegut der Altstadt.
J. Frühstück.

Die Uhren- und Goldwaarenhandlung von J. Lewy, Schmiedestr., empfiehlt **Hochzeits-, Geburts- und Gelegenheits-Geschenke** in Gold, Silber, Asfenide und **Befestigungswaaren.**
Taschen, Wand-, Standuhren und Regulatoren liefere unter 2jähriger Garantie.
Großes Kettenlager in Gold, Silber, Talmi und Nickel.
Trauringe in jeder Größe stets am Lager.
J. Lewy, Schmiedestr.

Cravatten
empfangen soeben neue, große Sendungen in ganz besonders **prachtvollen Mustern!!**
Größte Auswahl am Platz!
Preise durch große Masseneinkäufe, wie bekannt, **unerreicht billig.**
Robert Kaufmann
nur **26. Alter Markt 26.**

100 Mille La Blandura Cigarren
in sehr guten Qualitäten zu bedeutend ermäßigten Preisen empfiehlt
Joh. Gustävel,
Elbing, **19. Alter Markt 19.**

Fernrohre
per Stück **3.20 Mark** mit 4 Linsen und 3 Auszügen. Vergrössern 12mal unter Garantie.
Jedes Stück, welches nicht gefällt, nehmen retour.
Preis-Katalog sämtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Luppen, Compasso, Mikroskope u. Musikwerke vers. gratis
Kirberg & Comp.
Bräth-Central b. Solingen.



Oster-Eier
in künstlerisch vollendeter Ausführung, zu **denkbar billigsten** Preisen!
Conserve-Eier, reizend decorirt, per Stück 2 1/2, 5, 10, 15, 20, 30, 50, 75, 100 Pfg.
Chocoladen-Eier 5 Pfg. bis 1 Mt.
Als besonders schmackhaft empfehle: **Chocoladen-Marzipan-Eier** 5, 10 u. 20 Pfg., dieselben mit Hasen- und Hühnerköpfchen (äußerst beliebt!) von 15 bis 80 Pfg.
Osterhasen 2c. aus Chocolate und Marzipan von 5 Pfg. an.
Wer also für **wenig Geld** seinen Angehörigen oder Freunden ein geschmackvolles Ostergeschenk machen will, bemühe sich zu **Conrad Mahlke,** **Fischerstraße 9.**

Dänischen Korn, Nordhäuser Korn, Jamaica-Rum, Cognac, Arrac, Punsch-Essenz, sowie **sämmtl. Liqueure** und **Brauntweine** empfiehlt
Paul Schiller,
Liqueur-Fabrik, **Brückstraße Nr. 16.**

Metallener Fliesen-Mosaikplatten und **glasierte Wandplatten**
zur Bekleidung von **Fleischerläden, Hausfluren, Speisesälen, Badezimmer** u. s. w. empfiehlt zu **Fabrikpreisen.**
Glas- und Porzellanhandlung
Eugen Frenzler, vorm. Jos. Schler,
13. Brückstraße 13.

Neueste Tuchmuster
franco an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franco eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für **Herren-Anzüge, Ueberzieher, Joppen und Regenmäntel,** ferner Proben von **Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billard-, Chaisen- u. Bibree-Tuchen** 2c. 2c. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland **Alles franco** — jedes beliebige Maasz zu **Fabrikpreisen,** unter Garantie für mustergetreue Waare.

Zu 2 Mark 50 Pfg. Stoffe — Zwirnbugkin — zu einer dauerhaften Hose, klein karriert, glatt und gestreift.
Zu 4 Mark 50 Pfg. Stoffe — Lederbugkin — zu einem schweren guten Bugkinanzug in hellen u. dunklen Farben.
Zu 3 Mark 90 Pfg. Stoffe — Präsident — zu einem modernen, guten Ueberzieher, in blau, braun, oliv und schwarz.
Zu 7 Mark 90 Pfg. Stoffe — Kammgarnstoff — zu einem feinen Sonntagsanzug, modern karriert, glatt u. gestreift.
Zu 3 Mark 50 Pfg. Stoffe — Loden oder glattes Tuch — zu einer dauerhaften guten Joppe in grau, braun, forstgrün 2c.
Zu 5 Mark 50 Pfg. Stoffe — Belour-Buxkin — zu einem modernen guten Anzug in hellen und dunklen Farben, karriert, glatt und gestreift.
Zu 5 Mark Stoffe — schwarzes Tuch — zu einem guten schwarzen Tuch-Anzug.

Reichhaltigste Auswahl in farbigen und schwarzen Tuchen, **Buckstins, Chevots und Kammgarnstoffen** von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu **Fabrikpreisen.**
H. Ammerbacher, Fabrik-Depot,
Augsburg.

Zur **Frühjahrsbestellung**
empfehlen wir den Herren Landwirthen:
Superphosphate
von 20 pCt. löslicher Phosphorsäure ab,
Ammoniak-Superphosphate
in jeder Mischung,
aufgeschlossenes und gedämpftes Knochenmehl,
Thomasphosphatmehl
in feinsten Mahlung,
Chilispeter, Kalnit etc.
unter Gehalts-Garantie und kostenfreier Nachanalyse der Versuchungs-Stationen Königsberg und Insterburg.
„Union“,
Fabrik chemischer Produkte,
Zweigniederlassung **Königsberg i. Pr.,** Magisterstraße 1.

Cognac-Ei-Crème Süßigkeiten **spottbillig!!!**
in feinsten Qualität empfiehlt
Paul Schiller,
Liqueur-Fabrik,
Brückstraße Nr. 16

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von **Reparaturen** von **Flügeln und Pianinos** eigenen und fremden Fabrikats.

Wer an Husten
Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- und Genussmittel. In Elbing bei **Rud. Sausse** erhältlich.
Ein gewandtes, sauberes **Zimmermädchen** kann sich melden, Eintritt 1. April, im **Hôtel „Englisches Haus“.**

Am vor Uebergabe zu räumen, verkaufe ich
1000 Brode Pom. Zucker,
1000 Centner gemahl. Pom. Melis ab Stettin 25 Pfg. p. Pfd. unter Tagespreis,
50 Anker Sardellen à 45 M. (gut gepflegt u. 1890er Jahrgang).
E. Tochtermann.
Spierungstraße 22
ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Entree, Kabinet und Wasserleitung zum 1. April zu vermieten und zu beziehen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 72.

Elbing, den 25. März.

1893.

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

1)

Nachdruck verboten.

I.

„Der Dampfer nach London geht wohl erst gegen Mitternacht ab?“ fragte in Bremen ein Engländer von ungefähr vierzig Jahren.

„Ja, mein Herr,“ entgegnete ein Kellner des Hotels, an den die Frage gerichtet war.

„Gut! Ich werde bei Betten zurückkehren, um vor meiner Abreise noch etwas zu Abend essen zu können. Das Gepäck ist fertig und kann sofort nach dem Schiff gebracht werden.“

Der Engländer war ein großer schlanker Mann, von feinen Manieren, mit edlen Gesichtszügen und dichtem, dunkelbraunem Haar.

Wie er so sorglos aus dem Hotel das Ufer der Weser entlang ging, lag in seinem festen Schritt etwas Militärisches. Er schien auf kein bestimmtes Ziel loszugehen, sondern sich nur ein wenig die Umgebung von Bremen ansehen zu wollen. Vielleicht wollte er sich auch nur die Belt vertreiben und die Gedanken verschicken, die seine edlen Züge etwas umdüsterten und seine Aufmerksamkeit von den ihn umgebenden Gegenständen ablenkten, denn auf seinem scheinbar glücklichen Leben lag ein Schatten, und er war eine zu lebhaft, feurige Natur, um die ihm auferlegten Prüfungen in Ruhe und Geduld ertragen zu können.

Benjamin Faro, wie der Engländer hieß, war schon über eine Stunde weit von der Stadt entfernt, als sich einige dunkle Wolken mit erschreckender Schnelligkeit zusammenzogen und nach wenigen Minuten schwere Regentropfen ein heftiges Gewitter ankündigten, dem der Fremde schutzlos ausgesetzt war.

Er schaute rasch nach einem Zufluchtsort um sich. Die einzige menschliche Wohnung in Sicht war ein kleines, armseliges Häuschen, ungefähr hundert Schritte vom Hauptwege entfernt.

Auf dieses ging Faro zu.

Auf sein Klopfen öffnete ihm ein Mädchen von ungefähr fünfzehn Jahren.

„Darf ich näher treten, mein Fräulein? Finde ich hier Schutz vor diesem Unwetter?“ fragte er das junge Mädchen, das einen Moment ungeschlüssig stehen blieb, bevor es zur

Seite trat und wegen des Fremden Begehrt mit Jemand drinnen sprach.

„Ja, ja, mein Kind!“ erscholl eine Stimme aus dem Hause.

Diese Worte genügten, um dem Mädchen jenes Böger zu nehmen, und im nächsten Augenblick stand Faro in dem sauberen Wohnzimmer.

Die darin Anwesenden bestanden aus einer älteren Dame von ungefähr sechzig und einer jüngern von ungefähr zwanzig Jahren.

Faro erklärte der ersten sehr höflich, was ihn veranlaßt hatte, unter ihrem Dache Schutz zu suchen.

„Sie sind uns willkommen, mein Herr,“ sagte sie freundlich.

„Cora, gib dem Herrn einen Stuhl,“ fügte sie zu dem Mädchen gewendet hinzu, während die andere junge Dame an einer feinen Spitze weiter arbeitete, obgleich sie dem Fremden einen forschenden Blick zuwarf.

„Und nimm seinen Hut und Ueberzieher, und hänge sie in der Küche an's Feuer,“ fuhr die ältere Dame fort, als sie sah, daß des Fremden Kleider sehr durchnäßt waren.

Cora gehorchte, und der Herr ließ es sich ruhig gefallen, daß sie ihm seinen schweren Ueberrock auszog, und er beobachtete dabei ihre seltene und auffallende Schönheit.

Sie war für gewöhnliche Augen vielleicht weniger anziehend, als für den feinen Scharfblick eines erfahrenen Kenners weiblicher Reize. Obwohl Cora noch zu jung und unentwickelt war, um die volle Schönheit zu entfalten, so hatte doch ihre schlanke, anmuthige Gestalt schon die mittlere Größe erreicht und versprach, sehr elegant und schön zu werden. Die feinen Gesichtszüge würden sich mehr runden und die großen, braunen Augen alsdann weniger hervortreten, und das üppig dunkelbraune Haar würde sich zu jeder Frisur eignen, die Geschmack und Geschicklichkeit ersinnen kann.

„Ich danke, mein Fräulein!“ sagte er so höflich, als hätte eine Fürstin ihm geholfen, als Cora ihm seine Sachen abgenommen hatte. „Tausend Dank!“

Aber das Mädchen schien ihn kaum zu hören, wenigstens nicht auf seine Worte zu achten, denn als sie eben an dem Stuhl der jungen Dame vorüberging, blieb unglücklicherweise der Zwirnknauel, der von der Arbeit herabhäng, an ihrem Kleide hängen, und sie riß dabei die ganze Näheret zu Boden.

„Ungeheuer!“ rief die Stickerin entrüstet aus und gab gleichzeitig Cora einen leichten Schlag auf die Schulter.

Ein düsteres Stirnrunzeln und der vor sich hingemurmelte Wunsch, wenn sie doch die Uebelthäterin los wäre, zeigten, daß ein tieferes Gefühl als vorübergehender Aerger die übertriebene Heftigkeit bei der jungen Dame verursacht hatte.

Cora weinte wegen der Zurechtweisung nicht, aber das Blut schoß ihr in die bleichen Wangen.

Die alte Dame legte sich halb schüchtern in's Mittel.

„Cora! Geh, mein Kind!“ sagte sie „Adele, Du bist zu heftig. Cora that es doch nicht absichtlich. Wie muß sich der Herr wundern über Deine Heftigkeit bei einer solchen Kleinigkeit.“

„Was kümmert das mich? Sie ist für uns eine ewige Plage“, erwiderte Adele ärgerlich.

Sie nahm ihre Arbeit zusammen und stieg eilig einige Stufen aus dem Wohnzimmer in die oben gelegene Stube hinauf, während Cora nach der Küche, um, wie Faro vermuthete, ihren Thränen freien Lauf zu lassen.

„Die beiden Schwestern scheinen sich nicht so gut zu vertragen, als man wohl wünschen dürfte“, sagte er dann zu der alten Dame. „Ich fürchte, daß ich die Ursache dieses unglücklichen Zwischenfalles war.“

Die alte Dame schüttelte mit trübem Lächeln den Kopf.

„Sie sind Engländer, nicht wahr?“ fragte sie auf englisch, mit einem Accent, der ihren eigenen englischen Ursprung unverkennbar verrieth.

„Gewiß“, antwortete Faro lächelnd, „doch obgleich ich Sie wohl für eine Ländmännin von mir halten darf, so sprechen Sie und Ihre Töchter doch das Deutsche wie Eingeborene.“

„Ich lebe schon seit fünfundzwanzig Jahren hier im Lande, und bisweilen ist es mir, als vergäbe ich meine eigene Muttersprache“, sprach sie mit melancholischem Lächeln. „Uebrigens sind es gar nicht meine Töchter“, fuhr sie fort. „Nein, keine von ihnen ist meine Tochter . . . wenn auch die Eine es eines Tages noch werden kann . . . und die Andere, das arme Kind, liebe ich trotz ihres wunderlichen Wesens wie mein eigen Fleisch und Blut.“

Faro nahm Interesse an dem, was er hörte, obwohl er selbst kaum wußte, warum.

„Sie überraschen mich!“ sprach er. „Allerdings hielt ich die junge Dame und das Mädchen für Ihre Kinder. Es sind wohl Waisen, die Sie zu sich genommen haben, und vielleicht auch gar nicht Schwestern?“

Die alte Dame schwieg einen Augenblick.

„An Ihrem Aeußern und Ihren Worten erkenne ich Sie als einen Cheyemann“, ent-

gegnete sie endlich, „und es geschieht selten genug, daß ich frei und offen reden könnte, wonach es mich manchmal verlangt. Aber ich glaube nicht, daß es unrecht von mir ist, es Ihnen zu erzählen, vollends da Sie ein Fremder sind.“

Faro konnte sich eines Lächelns nicht erwehren.

„Nun,“ erwiderte er, „ich denke, daß ich einiges Anrecht auf den Namen eines Cheyemanns habe. Mein Vater war ein Graf, und ich hoffe, daß ich den Titel, den ich erbte, durch nichts Ehrenrühriges verschert habe. Also, Madame, wenn es Ihnen beliebt, zu erzählen, wird es mir große Freude machen, Ihr Geheimniß zu hören.“

„Mein Name ist Falkner, mein Herr,“ hub darauf die alte Dame an. „Ich bin schon seit zwanzig Jahren Wittve, und unser Sohn Rupert war noch ein Kind von acht Jahren, als sein Vater starb. Er war noch nicht vierzehn Jahre alt, als er zur See ging. Und von der dritten Seereise, die er unternahm, kehrte er mit diesem Kinde, der Cora, zurück. Ich sollte sie aus Barmherzigkeit erziehen. Sie ist ein armes Findelkind, um das sich Niemand kümmerte, und das von den Leuten, bei denen er sie gefunden, mehr wie ein Thier als wie ein Kind behandelt worden ist.“

„Aber, mein Gott, wer war sie denn?“ fragte Faro voller Interesse.

„Das ist ja gerade, was Niemand wußte und wohl Niemand je erfahren wird,“ erwiderte Frau Falkner traurig. „Das Kind war, als es noch kaum ein Jahr alt war, bei einem Schiffbruch in der Nähe von Santa Cruz gerettet worden, und Niemand wußte, wer sie war. Eine der Eingeborenen nahm das Kind zu sich und zog es wie ihr eigenes auf, aber sie starb bald, und ihr Mann hatte kein Interesse für das fremde Kind. Und als mein Sohn auf seiner Seereise Cora zum ersten Male sah, war es ein kleines Ding von vier bis fünf Jahren. Und Rupert, dem es tief in der Seele schmerzte, das arme europäische Kind bei halb wilden, rohen Menschen aufzuwachsen zu sehen, kaufte Cora für einige Glasperlen und Kleidungsstücke und etwas Tabak deren Pflieger ab. Er kaufte auch die Kleider, die das Kind bei dem Schiffbruch getragen hatte; für diese gab mein Sohn gerade so viel, wie für das Kind selbst. Mein Gott! Ich war, als ich es zuerst sah, nicht wenig bestürzt, aber als mein Sohn wieder zur See ging, gewann ich Cora sehr bald lieb in meiner Einsamkeit.“

„Damals war also die junge Dame — Sie nannten sie wohl Adele? — noch nicht bei Ihnen?“ fragte Faro.

„Nein, Nein! Sie ist meine Nichte, das heißt, sie ist die Tochter meiner Schwester, welche auch einen Deutschen heirathete. Sie liebt Rupert sehr, und ist — glaube ich — etwas eifersüchtig auf die arme Cora. Das

macht sie wohl auch so ärgerlich auf das Kind. Sehen Sie, Adele hat eine ganz hübsche Ausstattung, und es wäre jammer schade, wenn Cora der Verbindung Adelsens mit meinem Sohne in den Weg käme. Ich bin überzeugt, daß mein Rupert Adele recht bald lieb gewinnen würde, aber es hatte sich ein Mal die Idee in ihm festgesetzt, Cora sei für ihn bestimmt. Ich denke oft daran, wie ich sie auf eine gute Art los werden könne. Ich würde mich von ihr trennen, obgleich ich mich dann vielleicht bald sehr nach ihr sehnen würde. Doch verbittert einem die ewige Zanerei das Leben, und von meiner Nichte kann ich mich nicht trennen, denn ich versprach Ihrer Mutter auf dem Sterbebett, daß ich mich ihrer annehmen wolle."

Vielleicht wunderte sich Faro, warum die Ausstattung der jungen Erbin das Versprechen heiliger machte, als es wohl sonst gewesen wäre. Aber der Gedanke, den die Erzählung in ihm erweckte, war sehr verschieden von dem der geschwägigen Erzählerin, und ein leidenschaftliches Schluchzen, daß er durch die nur halbgeschlossene Thür vernahm, bestätigte die traurige Vermuthung, die in ihm aufstieg.

"Und wie denken Sie über die Gefühle Ihres Sohnes?" fragte er leichthln.

"Ja, mein Gott, er ist ganz entzückt von Cora, obgleich diese nicht halb so gut ist wie Adele. Sie liest nur und vertrödeln die Zeit, außer wenn sie etwas für mich oder ihn thun kann, aber ich muß ihr auch Gerechtigkeit widerfahren lassen: für uns Beide ginge sie durch's Feuer! Als ich an der Gicht krank lag, hat sie sich acht Nächte hintereinander nicht zu Bette gelegt, und doch wollte sie nicht eine halbe Stunde ruhig sitzen bleiben, um zu köppeln oder ihre eigenen Kleider auszubessern. Nein, Adele ist die rechte Frau für meinen Rupert. Aus diesem Grunde schickte ich Cora gern aus dem Hause. Sie ist ja auch erst gerade halb so alt wie Rupert und Adele wird nächsten Monat zwanzig Jahre."

Faro stand noch immer sinnend da, ohne die alte Dame zu unterbrechen. Er überlegte und erwog einen seltsamen Plan, der — wenn überhaupt — mit all' seinen ernstern Folgen schleunigst ausgeführt werden mußte.

Es lag für ihn etwas unwiderstehlich Anziehendes in dem Bild dieses schönen räthselhaften, eigensinnigen Kindes, und in der vereinsamen Lage, in welche ein unglückliches Geschick es verlegt hatte, und mit dem ihm angebornen Angestüm beschleunigte er die Entscheidung.

"Frau Falkner," begann er, "ich bin Ihnen allerdings ein völlig Fremder, doch haben Sie vielleicht von dem Grafen von Treville gehört oder gelesen, deren Namen nicht selten von französischen und englischen Zeitungen gebracht werden.

"Ja, ich erinnere mich des Namens," antwortete sie hastig, "und zwar um so leichter, als ich in meinen jungen Jahren in einer

Familie Haushälterin war, die mit dem Grafen bekannt war. Ich entsinne mich sogar, ihn einmal im Hause gesehen zu haben. Und jetzt bemerke ich auch, daß Sie ihm nicht unähnlich sind, obgleich er wohl Ihr Vater oder gar Ihr Großvater hat sein können."

"Gut! Gut! Das thut wenig zur Sache, wenn es Ihnen nur genügt, daß ich Derjenige bin, als der ich mich Ihnen jetzt vorstelle: Ich bin der jüngste Sohn dieses älteren Grafen und der Bruder des jetzigen. Und der Grund, weshalb ich Ihnen meinen Stammbaum aus-einanderlese," fuhr er mit halb spöttischem Lächeln fort, "ist, um Ihnen zu beweisen, daß auch ich im Stande bin, dem Versprechen nachzukommen, das ich Ihnen geben will für eine Gunst, die ich mir jetzt von Ihnen erbitten werde."

"Von mir, mein Herr?" rief Frau Falkner und riß die Augen weit auf. "Was kann eine arme Frau wie ich für einen so hohen Herrn wie Sie thun? Sie spotten meiner."
(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein Kaiserbesuch auf der Wartburg ist auch für dieses Frühjahr wieder in Aussicht gestellt, aber wegen der Kaiserreise nach Italien erst für den Mai angekündigt. Bekanntlich gilt aber der Wartburgbesuch des Kaisers vornehmlich der Auerhahnjagd in den großherzoglichen Forsten. Diese Jagd muß in der Zeit der Auerhahnbalge abgehalten werden. Da nun das Frühjahr mit seinen Sprossen und Trieben dieses Jahr etwas früher als gewöhnlich angebrochen, so erscheint, wie der „Köln. Ztg.“ aus Eisenach gemeldet wird, auch der Auerhahn zeitiger als sonst und läßt seinen lockenden und klagenden Ruf, das Balzen, durch die von ihm benisteten Forsten ertönen. Da wird es nun zweifelhaft, ob diese Balze noch bis in den Mai — sie dauert in der Regel nur fünf bis sechs Wochen — sich forisetzt und daher die Jagd noch möglich ist. Der Großherzog wird aber nur sehr ungern auf des Kaisers Wartburgbesuch verzichten, und auch hier, wie insbesondere bei dem Forstpersonal, freut man sich immer der Kaisertage. Es ist deshalb dieser Tage der Hoffnung Raum gegeben, der Kaiser werde sich zu der thüringischen Auerhahnjagd etwas früher entschließen und noch vor seiner Reise nach Italien die Wartburg besuchen.

— Der Fernsprecher in Japan hat bereits im Jahre 1877 Eingang dort gefunden, jedoch beschränkte sich dessen Verwendung lange Zeit hindurch ausschließlich auf polizeiliche Zwecke. Erst im Jahre 1890 wurde mit der Herstellung von Stadt-Fernsprech-Einrichtungen in den Hauptstädten Tokio und Yokohama begonnen. Ende November 1892 waren an das Fernsprechnetz in Tokio 1200, in Yokohama 280 Theilnehmer

angeschlossen. Zur Zeit ist die Regierung mit der Anlage von Fernsprech-Einrichtungen in den Städten Osaka und Kobe beschäftigt. Der Dienst bei den Vermittlungsämtern wird in der Zeit von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends von weiblichen, von 8 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens von männlichen Beamten besorgt. Diese erfreuen sich in Japan einer geringeren Beliebtheit, als die weiblichen Beamten. Letztere müssen über 14 Jahre alt sein, dürfen aber das 25. Lebensjahr nicht überschritten haben. Um die Fernsprecheinrichtung zu einem möglichst billigen Preise dem Publikum überlassen zu können, hat die Regierung alle Einrichtungen einfach und schmutzlos gehalten. Die Jahresgebühr für die Theilnahme ist auf 140 M. festgesetzt. Sämmtliche beim Linienbau verwendete Materialien, außer den Drähten, sind japanischen Ursprungs, alle Apparate sind in Japan, und zwar hauptsächlich in den Werkstätten der kaiserlichen Telegraphenverwaltung in Tokio, angefertigt.

— Es wird noch erinnerlich sein, daß im vergangenen Jahre eine „wunderthätige“ Jungfrau, die Katharina Gilljung, wegen zahlloser Betrügereien, die sie unter dem Vorgeben, die Mutter Gottes habe sie zum Bau eines Waisenhauses beauftragt, verübt hatte, vor Gericht stand. Sie wurde damals freigesprochen, aber bald hernach wegen Geistesgestörtheit in einem Irrenhause untergebracht, in welchem sie wohl ihre Tage beschließen wird. In dem von ihr in dem Dorfe Büdingen mit den erschwundenen Geldern erbauten, wahrhaft monumentalen Waisenhause waren bis jetzt eine Anzahl Kinder verpflegt worden. Nunmehr hat der Bezirkspräsident verfügt, daß die Anstalt mit dem 1. April geschlossen werden muß. Was aus dem prächtigen Gebäude, das sich wie ein Palast über den armeligen Hütten des Dorfes erhebt, werden soll, steht noch dahin.

— Die schwedischen Missionare in Abungzi im Kongostaate besitzen eine Druckerei, in der, wie s. Z. gemeldet, ein Wochenblatt für die Schwarzen in der Sprache der Eingeborenen gedruckt wird, das die erste afrikanische Zeitung sein dürfte. In derselben Druckerei ist ein Kalender in der Fiotisprache erschienen, der eine in seiner Art merkwürdige Veröffentlichung bildet, und von dem ein Exemplar nach Stockholm gesandt worden ist. Der Titel der originellen Arbeit ist: „Almanacka. Nkanda wabilumbu biamyu 1893. Wakübükwa kwa Wilh. Sjöblom“, der verdeutschet lautet: „Kalender. Ein Buch über die Tage im Jahre 1893. Geordnet von Wilh. Sjöblom“. Das Jahr ist in fünf Perioden eingetheilt. Verkauft wird der Kalender für — ein Messer oder 30 Centimen.

— **Büchersammler**, deren es bekanntlich eine große Menge in England giebt, haben einen neuen „Spleen“ erfunden. Sie sammeln Erstausgaben englischer Schriftsteller

in unaufgeschnittenem Zustande und mit den ursprünglichen Einbanddecken versehen. Ein gut erhaltenes Werk, Erstausgabe jedoch, in einem anderen als dem Originaleinband, ist nicht viel mehr werth, als sein späterer Neudruck. Hat das Buch jedoch als unverkäuflicher Schmücker in irgend einer verlorenen Ecke Jahrzehnte lang geschlummert, so werden fabelhafte Preise dafür bezahlt. So wurde kürzlich Lord Byron's „Curse of Minerva“ für 1200 Mark zugeschlagen. „Renner“ behaupten, der Werth eines solchen Exemplars beruhe in dem Umstande, daß des Verfassers Auge das Werk in ebensolchem Zustande gesehen habe. Gladstone gehört auch zu den Bücherjägern; er giebt aber weniger auf das Äußere eines Werkes als auf den Inhalt. Noch unlängst pflegte er alle Londoner Antiquare persönlich aufzusuchen. Jetzt läßt er sich alle Kataloge zuschicken, trifft daraus seine Auswahl und verlangt alsdann die Zusendung des Gewählten, abzüglich 10 pCt. Rabatt. Der gewöhnliche Sterbliche erhält von Antiquaren keinen Rabatt, aber beim „Grand Old Man“ wird ein Auge zugedrückt, weil er ein so guter Kunde ist. In fast allen besseren Londoner Antiquariaten kann man derartige, von Gladstone eigenhändig beschriebene Kataloge mit Bestellungen sehen.

— **Appetit eines Irren.** Der Irrenarzt Dr. Baley berichtet in einer französischen ärztlichen Zeitschrift: Ein 37jähriger Mann, der an Wahnvorstellungen litt, war in einem Asyl untergebracht und durfte dort den Besuch seiner Frau empfangen. Als die vorchriftsmäßige Besuchszeit zu Ende war und die Frau andeutete, daß sie sich nun entfernen müsse, gerieth der Kranke, der der Meinung war, sie wolle ihn vor Ablauf der Frist verlassen, in Zorn und beschuldigte sie, ihm untreu geworden zu sein. Um ihm zu beweisen, daß sie die Wahrheit sage, wies sie ihm ihre Uhr; doch kaum hatte er dieselbe erblickt, als er dieselbe erfaßte, die Kette abriß und die Uhr verschlang. Die sofort herbeigeholten Aerzte ordneten die nöthigen Vorsichtsmaßregeln an, um schädliche Wirkungen des tollen Einfalls zu verhüten und nach 16 Tagen kam die Uhr „per viam naturalem“ wieder zum Vorschein. Es war eine silberne Uhr von 6 Ctm. Durchmesser ohne den Ring und nahezu 1 Ctm. Dicke.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.